

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 37 (1933-1934)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Meine Hermeline  
**Autor:** Fuchs, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-664576>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

so eilig. Die wahrhaft komische Situation der in den Fässern steckenden Räuber rief die Dorf-  
witzbolde auf den Plan, die mit den Drinstechen-  
den eine Unterhaltung anfangen, daß sich die  
Bauern hogen vor Lachen. Infolgedessen beeil-  
ten sich die Räuber allmählich ganz von selbst,  
herauszufrieden, um das nachgerade unange-  
nehme Verfahren abzukürzen.

Aus jedem Faß krochen drei schwerbewaffnete  
Banditen. Inzwischen kam auch die nach oben

geschickte Abteilung mit dem gefesselten Haupt-  
mann zurück.

„Das Pulver“, sagte Krüger zu ihm, auf  
seine Komplizen deutend, „habt Ihr erfunden,  
Ihr Rößelheringshauptmann. Aber das Pu-  
l-  
v-  
e-  
r habt Ihr nicht erfunden. Da hättet Ihr  
früher aufstehen müssen!“ —

Die Einunddreißig wurden nach Prag einge-  
liefert, wo sie in der peinlichen Frage eine An-  
zahl Übeltaten eingestanden.

## Meine Hermeline.

Von Franz Fuchs.

„Warum siehst man dich in letzter Zeit so sel-  
ten?“ fragte mich ein alter Jagdgenosse.

„Ja“, sagte ich, „ich habe mir einen Heim-Zir-  
kus zugelegt, das ist fabelhaft interessant, kostet  
kein Geld und sorgt für Kurzweil.“

Da mein Freund ein erstauntes, neugieriges  
Gesicht machte, erfolgte meinerseits eine Einla-  
dung zum Zirkusbesuch, der prompt abgestattet  
wurde.

„Sag' mal“, meinte der Besuch beim Eintritt  
in meine Kasse, „das ist wohl fauler Zauber,  
was du mir da von deinem Zirkus vorgefälscht  
hast?!“

„Bitte, überzeuge dich selbst“, entgegnete ich,  
und führte ihn vor die kleine, kaum einen halben  
Kubikmeter große, umgitterte Arena, an die sich  
anschließend der kleine Wohn- und Schlafraum  
meiner Artisten befindet.

„Vorstellung ist jederzeit nach Wunsch, sogar  
wenn Funkstille eingetreten und die Jazzmusik  
längst verklungen ist, dann arbeiten meine  
Künstler noch ohne Spiel- und Überstunden-  
Honorar.“

„Na, dann lasse die Sache 'mal steigen“,  
meinte mein Freund.

Ich blase durch einen kleinen Spalt in die  
Artistenwohnung, das ist das, was im großen  
Zirkus oder im Variété das Klingelzeichen in  
der Garderobe der Künstler bedeutet, und er, der  
kleine, elegante Turner, gegen den selbst ein  
Weltrekord-Sieger eine lahme Ente ist, blinzelt  
mit schlaun Augen in die Manege, der Rüde  
der beiden Geschwister Hermelin.

Dann schiebt er sich etwas weiter vor, daß wir  
die schneeweiße Unterseite seines braunen Som-  
merroches sehen. Nun erfolgt ein Klimmzug,  
und das spannenlange Tierchen mit dem schwar-  
zen Schwanzende zeigt sich ganz. Ist mein Be-  
such über die Eleganz und Schönheit des faube-

ren Hermelins bauerstaunt, so gerät er vollends  
in Entzücken, als nun die lustigsten Kapriolen  
und tollsten Saltos erfolgen. Jedoch dies ist  
nur das „Entrée“, es wird noch besser kommen.  
Aus der Öffnung des Schlafkästchens lugt nun  
die Fähe, die niedliche Schwester des Künstlers.  
Mit sanftem Ruß sucht der Bruder die Schüch-  
terne in die Manege zu locken, aber vergebens.  
Da packt der Bruder das Schwesterlein höchst  
unsanft im Genick, zerrt es durch die Öffnung,  
die so eng ist, daß man sich wundert, wie die  
Tiere sich durchzwängen können. Da steht sie  
nun in ihrer jungfräulichen Schönheit, aber  
nicht, um wie bei vielen Variété-Künstlern nur  
als Assistentin oder Dekoration zu fungieren,  
nein, sie zeigt sich im Klettern, Springen und  
Turnen dem Bruder ebenbürtig. Zu übermüti-  
gem Spiel ist die kleine Fähe noch viel mehr auf-  
gelegt. Dann faßt sich das Geschwisterpaar  
gegenseitig an die Kehle, quiekt, daß man denken  
möchte, der eine bringe den andern um, sie kugeln  
durch den Sand der Manege, um im nächsten  
Augenblick an der Decke des Zirkus zu hängen.  
Mit schneidigen Saltos geht es wieder rückwärts  
nach unten, um hier als Parterre-Akrobaten  
aufzutreten.

Nachdem die Vorstellung etwa eine halbe  
Stunde gedauert, machen sie Regel, kommen ans  
Gitter und erbetteln ein paar Tropfen Milch,  
Ei, Milchsemmel oder Fleisch.

Mein Besuch ist entzückt, und ich selbst bin es  
immer wieder.

Nur Buck, mein zahmer, großer Waldfauz,  
liebt die Hermeline nicht. Bei ihrem Anblick plu-  
stert er sich zum doppelten Umfange auf, knackt  
wütend mit dem Schnabel und betrachtet sie haß-  
erfüllt mit den großen, schwarzen Augen. Können  
sie zusammen, es gäbe einen Kampf auf Leben  
und Tod.



Noch sind die Hermeline gutmütige, zahme Dinger, und ihre Betreuung macht Freude, doch werden sie so bleiben? — Vielleicht werden sie eines Tages unleidlich, dann, es wäre schade drum, würden im Winter die weißen Fellchen mit den schwarzen Schwanzenden ein Kollier abgeben.

Draußen greifen die Hermeline mit Erfolg

erwachsene Ratten, Hamster, Hasen und Hühner an. Ja, vor etlichen Jahren ging in einer Fischerei ein todwunder Reiher nieder, der ein Hermelin am Halse hatte. Der kleine Räuber hatte den stillen Fischer angesprungen, und als derselbe sich erhob, die Lustreise mitgemacht, um als unwillkommener Passagier unterwegs dem Reiher die Gurgel zu durchbeißen.

### Nachtwächterruf in alten Zeiten.

In frühern Jahrhunderten war es in kleinen und größern Städten Sitte, daß der Nachtwächter, der oft auch Turmwart war, während der Nachtzeit, in einen langen Mantel gehüllt, eine Laterne in der Hand, durch die Stadt ging und „die Stunden abrief“. Für dieses Nachtwächteramt wurde gewöhnlich eine große, behäbige Gestalt auserkoren, wie man sie etwa in kulturgeschichtlichen Werken abgebildet sieht. Je nach der Jahreszeit begann das Zeitabrufen abends 8 oder 9 Uhr und endete morgens um 4 Uhr oder 6 Uhr. Aus einigen Schweizer Städten, wie zum Beispiel Chur, Glarus, Thufis, Zurzach, Zofingen usw., sind uns sehr ansprechende Nachtwächterrufe überliefert. Die „Abendwacht“ in Chur lautete folgendermaßen:

„I tritt wohl uf die Abendwacht;  
Gott geb uns alla'n a guoti Nacht.  
Und löschend wohl Für und Liacht;  
Daß uns der liebe Gott wohl behüat.  
Siehni hät's gschlaga, des thuani eu kund.  
Gott geb uns alla'n a guoti Stund.“

Das Anrufen des Tages in der gleichen Stadt war:

„Stönd uf im Ramma Jesu Christ,  
Der helle Tag vorhanden ist.  
Der helle Tag uns nia verlaat,  
Gott geb uns alla'n a guata Tag.  
A guata Tag, a glückseligi Stund,  
Das bitt' i Gott vor Herzensgrund.“

Im alten bündnerischen Marktflecken Thufis begann der Nachtwächter gleich nach dem Feierabendgeläute um 8 Uhr (im Sommer und Winter) sein Amt. Für jede Stunde hatte er einen eigenen Segensspruch oder Wunsch. Da der Thufner Nachtwächterruf zu den schönsten zählt, möge er an dieser Stelle der Vergessenheit entriffen werden:

„Hört, ihr Christen, und laßt euch sagen:  
Unsere Glock hat ... gschlagen!“

8 Uhr:

„Unser Wachen wird nichts nützen,  
Gott muß wachen, Gott muß schützen.  
Herr, durch deine Gut und Macht,  
Gieb uns allen eine gute Nacht!“

9 Uhr:

„Neun versäumten Dankespflicht.  
Mensch, vergiß des Dankens nicht!“

10 Uhr:

„Zehn Gebote schärft Gott ein!  
Laßt uns ihm gehorsam sein!“

11 Uhr:

„Nur elf Jünger waren treu;  
Hilf, Herr, daß kein Abfall sei!“

12 Uhr:

„Zwölfe ist das Ziel der Zeit.  
Mensch, gedenk der Sterblichkeit!“

1 Uhr:

„Eins ist not, du treuer Gott:  
Gieb uns einen sel'gen Tod!“

2 Uhr:

„Zwei Weg hat der Mensch vor sich;  
Herr, den schmalen führe mich!“

3 Uhr:

„Drei sind, die man göttlich heißt;  
Vater, Sohn und heiliger Geist.“

4 Uhr:

„Vierfach ist das Ackerfeld.  
Mensch, wie ist dein Herz bestellt.“  
„Auf, ermuntert eure Sinnen;  
Denn die Nacht weicht schon von hinnen.  
Danket Gott, der uns die Nacht  
So väterlich hat bewacht.“

Seit einigen Jahrzehnten ist das Nachtwächteramt und damit auch das Nachtwächterrufen an allen Orten eingegangen. Ad. Däster.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann. Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Inserationspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50